Nr. 5. | Freitag, 6. Januar. | 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Die finanzielle Leistungsfähigkeit Danzigs.

In den Artikeln: „Die Zukunft Westpreußens und Danzigs“ (in Nr. 305 und 306 d. Ztg. vorigen Jahres) haben wir dargelegt, daß um die in den Wohlstandsverhältnissen hinter dem Westen zurückgebliebenen östlichen Provinzen den westlichen näher zu bringen, vor allem die Vervollständigung des Eisenbahnnetzes durch höhere staatliche Aufwendungen und daß für Danzigs zukünftige Entwicklung insbesondere die möglichste Befreiung von den empfindlichen Beschränkungen, welche seine Eigenschaft als Festung mit sich bringen, nothwendig sei. Ein erfreulicher Anfang ist in letzterer Beziehung mit der Freigabe des Holm für die Bebauung gemacht. Weitere Schritte werden hoffentlich folgen und es wird dabei nicht ausbleiben können, daß die Stadt für die Ueberlassung von Terrain Aequivalente wird bieten müssen. Bei der Bemessung dieser Aequivalente — so führten wir aus — wird man seitens der Reichs- und Staatsbehörden gebotene Rücksicht auf die lange Leidenszeit Danzigs und auf die großen Opfer nehmen müssen, welche diese Stadt in der Vergangenheit hat bringen müssen. Danzig war einst eine blühende und reiche Hansastadt. Heute aber nach den wiederholten, schweren Schicksalsschlägen, die es getroffen, steht es in seiner finanziellen Leistungsfähigkeit selbst hinter einigen an Einwohnerzahl kleineren Städten zurück. Diese Thatsache wiederholt in Erinnerung zu bringen, erscheint um so nothwendiger, als an mancher Stelle in einflußreichen Kreisen der Glaube besteht, daß Danzig heute noch eine wohlhabende und finanziell überaus leistungsfähige Stadt sei, der man recht viel zumuthen könne.

Schon die langsame Entwicklung der Bevölkerung Danzigs beweist, daß diese Meinung nicht zutreffend ist. Wie wir schon hervorgehoben haben, ist die Einwohnerzahl während der langen Leidensjahre mit ihren Belagerungen, Kriegsbrandschatzungen u. s. w. von 80 000 auf 36 700 (im Jahre 1793) gesunken. Erst sehr allmählich hob sich die Bevölkerungsziffer nach der 1814 erfolgten Vereinigung Danzigs mit Preußen. Einige bemerkenswerthe Ziffern, die wir in einer in der „N. Stett. Ztg.“ besprochenen Schrift über die Entwicklung Stettins finden, zeigen, wie sehr diese durch die Nähe Berlins und durch die früher erfolgte Entfestigung bevorzugte Stadt unser Danzig überflügelt hat. Die Bevölkerung in den drei Ostseestädten hat betragen in den Jahren:

	1820	1875	1895
Stettin . . .	24 329	80 972	140 733
Danzig . . .	54 756	97 931	125 635
Königsberg .	65 565	121 645	172 391
	144 650	300 548	438 759

Von der Gesammtzahl der Bevölkerung dieser drei preußischen Ostseestädte umfaßte Stettin hiernach im Jahre 1820 14, im Jahre 1875 27, im Jahre 1895 32 Proc., Danzig dagegen in den genannten Jahren 38 — 33 — 29 Proc. Stettins Antheil ist erheblich erhöht, der Danzigs vermindert.

Dasselbe Bild giebt die Steuerstatistik. Der Einwohnerzahl nach nimmt Danzig die fünfzehnte Stelle ein, aber erst die einunddreißigste, wenn man das Staats-Einkommensteuer-Aufkommen nach Maßgabe der Bevölkerung und des Betrages pro 1897/98 in Anschlag bringt. Danzig brachte in diesem Jahre 5,6 Mk. an Staatseinkommensteuer pro Kopf der Bevölkerung auf, während u. a. Frankfurt a. M. 24,6, Halle 10,3, Stettin 9,7, Erfurt 8,5, Görlitz 8,1, Posen 7,4, Königsberg 7,1, Kiel 6,6, Frankfurt a. O. 5,8 Mk. pro Kopf der Bevölkerung aufbrachten. Macht man dieselbe Berechnung für die Ergänzungssteuer (Vermögenssteuer), so kommt Danzig, der Einwohnerzahl nach die fünfzehnte Stadt, an die dreißigste Stelle. Es zahlte 1897/98 0,94 Mk. pro Kopf der Bevölkerung, während u. a. Wiesbaden 5,70, Frankfurt 5,45, Charlottenburg 3,73, Berlin 2,43, Stettin 1,51, Posen 1,11, Königsberg 1,11 Mk. pro Kopf zahlten.

Ungeachtet dieser ungünstigen Steuerverhältnisse hat die Commune Danzig große Opfer nicht gescheut, um die früher traurigen Gesundheitsverhältnisse durch mustergiltige sanitäre Einrichtungen (Wasserleitung, Canalisation u. s. w.) zu verbessern und für Schulen und Krankenanstalten weitgehende Vorsorge zu treffen. Es hat daher auch den höchsten Zuschlag zur Staatseinkommensteuer von sämmtlichen Städten über 50 000 Einwohnern erhoben — für das Jahr 1896/97 188 Procent. Trotz der großen Schuldentilgungen bis zu den sechsziger Jahren dieses Jahrhunderts betrug die Gesammtschuld der Stadt Danzig Anfang des vorigen Jahres 71 Mk. 32 Pf. pro Kopf der Bevölkerung (in Königsberg 52 Mk. 14 Pf.).

Wir haben uns, um die Leser nicht durch zu viel Zahlen zu ermüden, auf die wenigen vorstehenden Angaben beschränkt. Sie reichen aber nach unserer Meinung vollständig aus, um über die finanzielle Leistungsfähigkeit Danzigs ein Bild zu geben und um die Ansicht zu rechtfertigen, daß der in der Vergangenheit vielgeprüften Stadt in dieser Uebergangsperiode eine besondere Berücksichtigung seitens des Reiches und des Staates zu Theil werden müsse. Bis in die letzte Zeit hat dieselbe unter den Folgen der 1879 getroffenen handelspolitischen Maßnahmen gelitten. Selbst von den officiellen Organen der großen westlichen Industrie ist schon im Jahre 1879 rückhaltlos anerkannt worden, daß durch jene Maßnahmen der Westen erheblich zu Ungunsten des industriearmen Ostens bevorzugt werde und daß der Staat verpflichtet sei, so weit als möglich später eine Ausgleichung herbeizuführen. Wir verlangen vor allem, daß die Fesseln, welche der freien Entwicklung angelegt sind, gelöst werden, daß die Opfer, welche dafür gebracht werden sollen, nicht zu hoch bemessen werden und daß man dem Handel und Verkehr nicht mehr Schranken auferlege, als durch das Staatsinteresse unbedingt geboten ist. Gerade dieses staatliche und nationale Interesse erheischt es, daß in der Ostmark leistungsfähige Mittelpunkte für eine weitere kräftigere Entwicklung geschaffen werden. In Danzig sind die natürlichen Bedingungen dazu noch immer vorhanden, die Bevölkerung ist schaffensfreudig und sieht zuversichtlich der Zukunft entgegen, wenn nur „freie Bahn“ gemacht und nicht zu hohe Ansprüche gestellt werden.

Politische Uebersicht.

Danzig, 5. Januar.

Der Oberbürgermeister von Berlin

ist vor mehr als sechs Monaten gewählt. Die Wahl wurde mit Rücksicht darauf so frühzeitig vorgenommen, daß am 1. Oktober, dem Tage, an dem Herr Zelle aus dem Amte schied, auch sein Nachfolger eingeführt werden könnte. Herr Kirschner übernahm in seiner Eigenschaft als zweiter Bürgermeister den Vorsitz im Magistrat und damit die Leitung der Stadtverwaltung. Die Bestätigung der Wahl ist bis heute noch nicht erfolgt. Diese Thatsache wird in den letzten Tagen in der Berliner Presse lebhaft besprochen. Ohne uns auf Vermuthungen über die Gründe der Verzögerung einzulassen — denn wir kennen dieselben nicht — glauben wir nach wie vor, daß die Bestätigung erfolgen wird. Als nach der Rückkehr aus Palästina der Kaiser in Berlin einzog und am Brandenburger Thor von Herrn Kirschner und Vertretern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung bewillkommt wurde, erwiderte er bekanntlich auf die Ansprache des Bürgermeisters in sehr freundlichem Tone und sagte u. a.:

„Ich hoffe, daß sich das städtische Gemeinwesen unter Ihrer Leitung auch weiterhin segensreich entwickeln wird, ohne durch den Streit der Parteien gestört zu werden.“

Aus diesen Worten schloß man allgemein, und wir thun es heute noch, daß die Bestätigung ausgesprochen werden wird. Der von der Stadtverordneten-Versammlung von Charlottenburg gewählte erste Bürgermeister ist, obwohl seine Wahl erst im Oktober erfolgte, in der üblichen Frist bestätigt worden und hätte sein neues Amt schon antreten können, wenn er nicht noch einige Wochen an sein Amt in Nordhausen gebunden wäre. Daß die Situation, in der sich Herr Kirschner befindet, für ihn nicht sehr angenehm ist, ist selbstverständlich. Es leidet aber auch die städtische Verwaltung darunter. Dem zweiten Bürgermeister werden naturgemäß wichtige und umfangreiche Amtsgeschäfte übertragen. So lange Kirschners Wahl zum Oberbürgermeister nicht bestätigt ist, kann die Wahl seines Nachfolgers als zweiter Bürgermeister nicht vorgenommen, ja nicht einmal vorbereitet werden, d. h. es kann nicht die der Genehmigung durch den Oberpräsidenten bedürfende Festsetzung seines Gehalts und die Ausschreibung der Stelle erfolgen. Dem Magistratscollegium fehlt eine Arbeitskraft, die in hervorragender Stellung beschäftigt wird und deren Vertretung, da ohnehin die Magistratsmitglieder, namentlich die besoldeten, mit ihren Decernaten vollauf zu thun haben, sich nur in unvollkommener und den ganzen Geschäftsbetrieb störender und schädigender Weise ermöglichen läßt.

In der Presse ist mehrfach die Ansicht geäußert worden, daß die Verzögerung der Bestätigung mit der s. Z. von den städtischen Behörden beschlossenen neuen Einfriedigung für den Friedhof der Märzgefallenen in Verbindung stehe. Das erscheint nicht glaublich, denn man vermag nicht einzusehen, was mit der Verzögerung erreicht werden soll. Ebenso wenig begründet scheint uns die Vermuthung, daß die Verzögerung der Bestätigung Kirschners mit gewissen Plänen, die den Schloßplatz betreffen und neuerdings wieder zum Gegenstand amtlicher Besprechungen gemacht worden sind, im Zusammenhang steht.

Welche Bewandtniß es mit der Behauptung des „Berl. Tagebl.“ hat, Bürgermeister Kirschner werde, wenn nicht bald die Bestätigung seiner Wahl zum Oberbürgermeister von Berlin erfolge, das Directorium eines großen industriellen Unternehmens antreten, ist zur Zeit noch nicht bekannt; ist aber insofern von Bedeutung, als sie feststellt, daß, wenn Herr Kirschner nicht Oberbürgermeister von Berlin wird, er zweiter Bürgermeister nicht bleiben kann. Daß übrigens Männer, wie Kirschner, schließlich auch außerhalb der städtischen Selbstverwaltung eine allen Ansprüchen entsprechende selbständige Stellung jeder Zeit finden, ist nicht zu verwundern. Es wäre aber sehr zu bedauern, wenn solche Kräfte der Selbstverwaltung verloren gehen.

Feldmarschall Moltke und die schleswigschen Ausweisungen.

Berlin, 4. Jan. Im norwegischen Blatte „Aftenposten“ veröffentlicht der Ober-Bibliothekar der königlichen Universität Christianias, Drolsnen, einen Artikel über die schleswigschen Ausweisungen, worin er folgenden an ihn gerichteten Brief wiedergiebt: „Berlin, 14. März 1887. Geehrter Herr! Mit großem Interesse habe ich Ihre Schrift über die geschichtliche Entwicklung des norwegischen Heerwesens gelesen, genehmigen Sie meinen verbindlichen Dank für die freundliche Zusendung. Vielleicht erinnern sich einst alle germanischen Stämme ihres gemeinsamen Ursprunges und

Nur Weib.

Von Klaus Rittland.

8) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

III.

In den nächsten Tagen sahen sie sich nicht wieder. Josefine fürchtete sich vor einer Wiederbegegnung mit Georg Dierksen und sehnte sich doch danach mit banger, verzehrender Sehnsucht. Täglich, stündlich wartete sie, daß er kommen sollte. Er hatte doch versprochen, ihr Photographien aus China zu bringen! Und warum die Gräfin sie nun garnicht mehr aufforderte zu irgend einer Spazierfahrt oder Tennispartie, wie das so häufig geschah? Hatte denn das Rotenhahn'sche Haus sie ganz vergessen?

Sie wartete Tag für Tag. Und schließlich hielt sie es nicht mehr aus. Und wenn sie sich auch selbst beinahe verächtlich schamlos erschien, sie konnte dieses quälende Hinwarten nicht mehr ertragen. Sie mußte irgend etwas von dem geliebten Manne hören, sehen, wissen! Und so begab sie sich eines Tages zur gewöhnlichen Nachmittagstheestunde in das Rotenhahn'sche Haus. Aber sie hatte kein Glück. Gräfin Eveline kam ihr bereits auf der Treppe entgegen, zum Ausfahren gerüstet, in feierlicher Visitetoilette.

„Verzeihen Sie, Liebste, aber ich bin in großer Eile. Zur Großherzogin befohlen, nach Belvédère. Schade, schade!“

Der Wagen fuhr vor und Josefine wollte sich entfernen. Da rief ihr die Gräfin noch im Einsteigen nach: „Apropos, Liebste, wollen Sie nicht heute Abend bei mir essen? Nur ganz en petit comité! Ja? Ich erwarte einige Freunde, und Fräulein Dr. Völkers hat versprochen, uns ein paar Abschnitte aus ihrem Manuscript vorzulesen. Wollen Sie kommen?“

Jo versprach es.

Mit lebhafter Spannung erwartete sie den Abend. Also heute um 8 Uhr endlich! Und sie putzte sich so schön es nur irgend für einen „ganz kleinen Kreis“ anging, duftig-hellgelb, was besonders kleidsam für sie war. Ihre Augen strahlten vor Aufregung, ihre Wangen glühten, als sie in den Rotenhahn'schen Salon eintrat.

„Sie haben heute Ihren beau jour, liebe Josefine!“ flüsterte Gräfin Rotenhahn, als Frau von Schedow eintrat. Aber Jos glänzende Augen trübten sich bald. Er, für den Josefine sich so reizend geschmückt, war nicht unter den Anwesenden. Nur schrecklich gleichgiltige Menschen: General Podewils, Fräulein v. Alsleben, Excellenz v. Strachwitz, die Familie v. Göben mit ihren beiden mageren röthlichblonden Töchtern und das Plattenheim'sche Ehepaar. Plattenheims waren seit kurzem die Allerintimsten der Gräfin Rotenhahn, er, der reichste Grundbesitzer im ganzen Großherzogthum, ein dicker Landedelmann mit feuerrothem Kopfe, seine Frau klein, unselbstständig, trotz ihres Reichthums und alten Adels gänzlich ohne Haltung, dazu eine allzu schwache Mutter, vollständig in Bewunderung ihres einzigen Töchterleins aufgehend. Heute war Gretchen aber nicht mitgenommen worden, da man doch nicht wissen konnte, welcher Art die von der „emancipirten Dame“ gebotene Lectüre sein würde. Daß Gretchen heimlich die Werke von Maupassant, Strindberg und Heinz Tovote verschlang, wußte die zärtliche Mama natürlich nicht.

War heute ausnahmsweise auch der Hausherr — ein kleiner ziemlich abgelebter Herr — zugegen, der sonst gern Dienst vorschützte, wenn seine Gattin „empfing“. Er bekleidete ein Hofamt und war der Ansicht, daß der Dienst all seine Fähigkeit, sich mit Anstand zu langweilen, erschöpfte; für die vornehm-ästhetischen Abende seiner Eveline hatte er absolut keinen Geschmack.

Schon seit einer Viertelstunde stand er in eifriger Unterhaltung vor Frau v. Schedow — der einzigen hübschen Dame im Salon, und spielte den liebenswürdigen Schwerenöther; und während der ganzen Zeit hatte Josefine die Frage nach dem vermißten Schwager auf den Lippen, aber sie fürchtete bei derselben roth zu werden und schwieg schüchtern wie ein Schulmädchen. Da wurde hinter ihr der Name des Consuls genannt.

„Bleibt Ihr Herr Bruder noch lange in Berlin?“ fragte Frau v. Plattenheim die Wirthin. Also verreist! Josefine athmete auf. Das war doch eine Erklärung für sein befremdendes Verhalten.

„Ich erwarte ihn morgen Abend zurück“, war die Antwort.

„Ach denken Sie nur, was er heute Gretchen Reizendes aus Berlin geschickt hat — als Vielliebchen“, fuhr Frau v. Plattenheim fort, „einen kleinen Wagen von Sammet und Goldbronze, mit feinsten Odeur-Fläschchen gefüllt — Lohse'sches Odeur! Zu aufmerksam, daß er bei seinen wichtigen Geschäften daran gedacht hat, nicht wahr? Gretchen war aber auch selig.“

„Hm — ja, ja“, erwiderte die Gräfin lächelnd. Daß sie selbst auf eigene Faust im Namen ihres Bruders das Geschenk bei Lohse bestellt hatte und ihm erst morgen mittheilen wollte, „was seine Linke gethan, ohne daß die Rechte es wußte“, darüber fand sie es natürlich nicht nöthig, die gute Plattenheim aufzuklären. Georg war ja leider noch gar nicht ein bischen entflammt für das niedliche Gretchen und doch war Gretchen so ganz die passende Partie für ihn! Zu Stande kommen würde diese Partie auch ganz bestimmt noch einmal, das hatte Gräfin Eveline sich fest vorgenommen!

Jo Schedow lauschte dem kurzen Gespräch mit peinlichen Gefühlen.

„Aber nun, mein liebes Fräulein, dürfen wir wohl die Freude haben?“, wandte sich jetzt die Gräfin an Fräulein Völkers; man gruppirte sich in weitem geschlossenen Kreise, und die Schriftstellerin nahm ihr Manuscript zur Hand. Anfangs war Josefine allzu sehr hingenommen von ihren eigenen trüben Gedanken, dann aber lauschte sie mit immer steigendem Interesse der schönen tiefen Stimme, dem schlichten angenehmen Vortrag. Zuerst kam eine geistvolle kurze Einleitung, die in knapper Darstellung eine Uebersicht des ganzen Werkes, der leitenden Gedanken gab. Dann folgten einige Biographien berühmter Frauen, insonderheit aus der literarischen Welt — Frau v. Stein, Sophie Laroche, Dorothea Schlegel — prächtige Charakteristiken, die äußeren Daten nur kurz angegeben, wesentlich Seelenbilder.

Fräulein Völkers hatte durchschlagenden Erfolg. „Oh, schon zu Ende?“ bedauerte alles, als sie das Manuscript bei Seite gelegt hatte, und es regnete Lobsprüche, theils verständige, theils alberne, immer aber anerkennende Kritiken. Fräulein Völkers nahm dieselben gleichmüthig freundlich hin, ohne übertriebene Bescheidenheit, vielmehr mit dem Selbstbewußtsein eines Menschen, der weiß, daß er Tüchtiges leistet.

Noch während des Essens war die Unterhaltung eine allgemeine. Nachher aber bildeten sich einzelne Plauderecken. Josefine zog die Schriftstellerin auf die Veranda.

„Sehen Sie, dort ist so ein gemüthliches Korb-Sophachen!“

Sie hatte schon den ganzen Abend darauf gewartet, sich einmal ungestört allein mit dem interessanten Mädchen unterhalten zu können. Eins hatte sie bei den vorgelesenen Biographien in Erstaunen gesetzt: das volle Recht, welches die Schriftstellerin dem erotischen Element in den Beziehungen der berühmten Männer und Frauen zu einander widerfahren ließ. Sie hatte eher geglaubt, daß Fräulein Doctor Völkers dieses Moment als etwas sehr Untergeordnetes behandeln und das Hauptgewicht auf die rein geistigen Wirkungen von Persönlichkeit zu Persönlichkeit legen würde.

Als sie Fräulein Völkers darüber fragte, lächelte diese.

„Ich habe das so geschildert, weil es anders unwahr gewesen wäre. Bei all ihrer geistigen Bedeutung — die Hauptmacht haben diese Frauen doch durch ihren weiblichen Reiz, ihre Schönheit, Anmuth, Liebenswürdigkeit auf die zeitgenössische Umgebung ausgeübt — ein über die niedere Sinnlichkeit hinausgehobener weiblicher Reiz — gewiß, aber doch war es im tiefsten Grunde Liebe, welche sie einflößten, nicht Freundschaft. Manchmal hatte es den Anschein, aber sie waren dazu noch viel zu sehr Frauen nach dem alten Ideal. Die Forderung des Weibes, als Mensch gewürdigt zu werden, als tüchtige Individualität, als gleichwerthiger Gefährte des Mannes ohne jeden Weihrauchzoll der Galanterie — die ist erst in unserer Zeit aufgestellt worden.“

„Es gab damals auch wohl mehr geistreich anregende Frauen, als selbstproductive“, meinte Jo.

Fräulein Völkers nickte. „Mit Ausnahmen freilich. Es gab ja sogar weibliche Gelehrte, z. B. die Italienerin Laura Bassi, Doctor der Philosophie und Jurisprudenz, und dann die berühmte Marquise du Châtelet! Sie wurden auch angestaunt, aber mehr als Phänomene, als etwas Anormales, Merkwürdiges.“

„Und jetzt ist das anders; jetzt giebt es Männer, welche die Frauen als gleichwertige Gefährten ansehen, welche reine Freundschaft für sie empfinden?“ fragte Jo. Sie hatte dergleichen Männer eigentlich noch nicht kennen gelernt, aber sie dachte es sich schön.

„Nur sehr, sehr wenige“, war die Antwort. „Die größte, intensivste Gewalt wird auf den Mann immer und ewig die Schönheit des Weibes ausüben. Und das ist auch gut so. Das ist Naturgesetz. Mir widerstrebt es geradezu, wenn ich sehe, daß jemand eine häßliche oder kränkliche Frau heirathet. Wir Häßlichen sollen verzichten.“ Und sie lachte — ein helles, fröhliches Lachen.

„Nein, das finde ich grausam“, opponirte Jo. „Uebrigens“ — die andere aufmerksam betrachtend — „Sie sind doch nicht häßlich Fräulein Völkers.“

„Nein, aber — pire que laide, wie ich 'mal einen französischen Maler über eine meiner Freundinnen sehr treffend urtheilen hörte, nämlich gänzlich reizlos. Indessen das hindert mich nicht, ein sehr glücklicher Mensch zu sein.“

„Bei einer echten Liebe“, meinte Jo sinnend, „ist aber doch das Sinnliche und Seelische gar nicht so scharf zu trennen. Das wäre ja schrecklich, wenn die Frau mit ihren äußeren Reizen auch die Liebe des Mannes einbüßen sollte.“

„Da kommt dann in der Ehe die Gewohnheit, die Solidarität der Interessen hinzu, und daß die Einbuße doch nur ganz allmählich vor sich geht. Sonst —“

Jetzt kamen die übrigen Gäste auf die Veranda heraus und Jo erhob sich. „Freundin und Geliebte zugleich, so muß es sein“, schloß sie das Gespräch. Fräulein Dr. Völkers lächelte ungläubig.

(Fortsetzung folgt.)

bilden dann den unübersteiglichen Damm gegen das Heranfluthen von Ost und West der slavischen und romanischen Völker, dem zu wehren jetzt Deutschland allein obliegt. Ergebenst Graf Moltke, Feldmarschall."

Das Attentat von Alexandrien.

Ein rheinisch-westfälisches Blatt behauptet neuerdings, an der ganzen Geschichte von der Bombenverschwörung in Alexandrien sei kein wahres Wort; sie verdanke ihren Ursprung einer dreisten Mystification, die von der Alexandrinischen Polizei vermuthlich im Auftrage der englischen Regierung in Scene gesetzt worden sei . . . . Für England sei der geplante Besuch des Kaisers in Aegypten äußerst unbequem gewesen, deshalb sei als ultima ratio, falls alle anderen Mittel nicht verfangen sollten, von der Alexandrinischen Polizei ein fingirter Bombenanschlag in Reserve gehalten worden. Bei der mise en scène habe die Geschichte nicht recht geklappt. Der Kaiser hatte den ägyptischen Abstecher schon aufgegeben, ehe die Bombenattentatsgeschichte noch ruchbar wurde. Offenbar habe nun die ägyptische Polizei ihren Eifer nicht bändigen lassen, oder man habe in London vergessen, zur richtigen Zeit Gegenbefehl zu geben, genug, der Apparat sei aufgezogen gewesen, und man habe ihn ablaufen lassen müssen.

Dazu bemerkt der öfters officiös bediente „Hamb. Corr.": „Augenscheinlich ist diese Darstellung nichts als eine wichtigthuerische Combination, bei der sogar außer Acht gelassen worden ist, daß die Entdeckung der angeblichen Verschwörung der italienischen Polizei zufällt und daß die betr. Maßregeln vom italienischen Consulat geleitet wurden. Indeß ganz unverdächtig ist die Sache in der That nicht, und wir halten es für angezeigt, daß die Regierung, soweit es irgend geht, Klarheit schaffe. Sollte thatsächlich eine Mystification vorliegen, so würden hoffentlich auch daraus die Consequenzen mit unerbittlicher Energie gezogen."

Die Ergebnisse der Arbeiter-Versicherungsgesetze.

Soeben werden die Ergebnisse der Arbeiter-Versicherungsgesetze für das Jahr 1897 bekannt gegeben und erinnern daran, in welchem Umfange in den deutschen Betrieben für Leben und Wohlfahrt der Arbeiter Fürsorge getroffen ist. Am augenfälligsten ist dies bei der Unfallversicherung, deren Kosten ausschließlich von den Arbeitgebern aufgebracht werden. Insgesammt sind im Jahre 1897 bei Berufsgenossenschaften und Aufsichtsbehörden 17 947 447 Personen gegen die Folgen von Unfällen versichert gewesen. Bringt man die 1½ Millionen, die gleichzeitig in gewerblichen und landwirthschaftlichen Betrieben versichert gewesen sind, in Abzug, dann bleiben mehr als 16 Millionen übrig, also fast zwei Siebentel der Bevölkerung des deutschen Reiches. Die Leistungen der Unfallversicherung umfassen das Heilverfahren vom Beginn der 14. Woche nach Eintritt des Unfalls, sowie einen Zuschuß zum Krankengeld der Verletzten von der fünften Woche ab; Renten an die Verletzten vom Beginn der 14. Woche nach Eintritt des Unfalls, sowie im Falle der Tödtung vom Todestage ab; Renten an die Hinterbliebenen und zwar bis zu zwei Dritteln beziehungsweise zwei Fünfteln des bisherigen Jahres-Arbeitsverdienstes; schließlich Beerdigungskosten. An Entschädigungsbeiträgen sind im Jahre 1897 gezahlt worden 63 973 500 Mk., über 7 Mill. Mk. mehr als im Vorjahre. Insgesammt sind seit Bestehen der Unfallversichernng bis Ende 1897 von den Arbeitgebern an Entschädigungen gezahlt worden rund 364,8 Mill. Mk. Im verflossenen Jahre belief sich die Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle auf 92 326; 6000 mehr als im Vorjahre. Die Zahl der tödtlichen Unfälle betrug 7416; 315 mehr als im Vorjahre. Die Zunahme der tödtlichen Unfälle blieb erfreulicherweise im Verhältniß erheblich hinter der Gesammtzunahme der Unfälle zurück. Es erhielten Entschädigungen aus der Unfallversicherung

	1897	1885/86
Verletzte . .	84 910	548 846
Wittwen . .	4 802	43 296
Waisen . .	9 575	88 126
Ascendenten .	267	2 930

Wie viel Noth allein durch die Unfallversicherungsgesetzgebung gelindert worden ist, sagen diese Zahlen mehr als viele Worte. Zu den Unkosten, die ausschließlich von den Arbeitgebern zu tragen waren, kommen dann noch die Ausgaben für den großen Apparat, der zur Durchführung der Unfallversicherung nothwendig war: 113 Berufsgenossenschaften mit 919 Sectionen, 1102 Mitglieder der Genossenschaftsverbände, 5254 Mitglieder der Sectionsvorstände, 25 453 Vertrauensmänner, 214 angestellte Revisionsbeamte, 1016 Schiedsgerichts- und 4168 Arbeitervertreter, die 5 097 547 Betriebe umfaßten; dazu kommen dann noch 404 Ausführungsbehörden.

Deutsche Expedition nach Mesopotamien.

Berlin, 4. Jan. Der Kaiser empfing vor kurzem Dr. Koldewey, Oberlehrer an der königl. Baugewerkschule in Görlitz in Audienz. Der junge Gelehrte durfte, wie wir erfahren, dem Monarchen den Plan zu einer wissenschaftlichen Expedition nach Mesopotamien entwickeln. Der Kaiser zeigte das lebhafteste Interesse für die Ausführungen des Dr. Koldewey. Die Audienz dauerte anderthalb Stunden. Dr. Koldewey ist bereits in Begleitung seines Assistenten, des Regierungsbauführers Andreae nach Baalbek abgereist, um dort Nachforschungen anzustellen, ob sich an jenem Orte Ausgrabungen empfehlen. Am nächsten Sonntag folgen Dr. Meißner, Privatdocent an der Universität Halle, und Kaufmann Ludwig Meyer nach. Dr. Meißner begleitet die Expedition als Assyriologe, Herr Meyer als geschäftliche Hilfskraft. Zweck der Expedition ist die Erwerbung von Skulpturen und anderen Alterthümern für die königlichen Museen in Berlin. Die Expedition wird natürlich auch eine reiche wissenschaftliche Ausbeute für die Assyriologie und Kunstgeschichte bringen. Für die Ausgrabungen sind in erster Linie Babylon, insbesondere El-Dasir, wo der Palast des Königs Nebukadnezar stand, und die umliegenden Hügel in Aussicht genommen.

Stürmische Straßenscenen in Lemberg.

Lemberg, 4. Jan. Hier kam es am Montag Mittag zu stürmischen Straßenscenen. Der Socialist Siemaszko aus Littauen sollte nach Abbüßung einer Arreststrafe wegen Verbreitung verbotener Druckschriften in das Polizeigebäude gebracht werden und wurde von den Gefängnißaufsehern escortirt. Da das Gerücht im Umlauf war, Siemaszko solle an Rußland ausgeliefert werden, sammelte sich eine große Anzahl Socialisten und suchte den Genossen zu befreien, was jedoch mißlang. Die Polizei verhaftete mehrere Socialisten, darunter den Ingenieur Moklowski. Die Gemüther beruhigten sich erst, als der Polizeidirector erklärte, Siemaszko werde nicht an Rußland ausgeliefert, sondern an die von ihm selbst zu bezeichnende Landesgrenze befördert werden.

Englische Rüstungen.

Berlin, 5. Jan. Den „Berl. N. Nach." wird aus London von zuverlässiger Seite gemeldet, daß die zur Zeit der Faschoda-Affaire ins Werk gesetzten Kriegsrüstungen noch keineswegs zum Stillstand gekommen seien. Das englische Kanalgeschwader werde sich am 20. Januar bei Portland versammeln. Auch werde das Reservegeschwader beisammen bleiben. Ferner hätte die Regierung umfangreiche Munitionsbestellungen in Birmingham und Sheffield gemacht.

Prinz Georgs Sorgen.

Der neue Statthalter auf Kreta, Prinz Georg von Griechenland, befindet sich in einer schwierigen Lage. Vom Sultan ist er nicht anerkannt und von der kretischen Bevölkerung eigentlich auch nicht. Den bis zu seiner Ankunft functionirenden Nationalausschuß, der von den Admiralen anerkannt war, verstand er so vor den Kopf zu stoßen, daß der Vorsitzende Dr. Sphakianakis die Thätigkeit einstellte und von Kanea abreiste. Sphakianakis hatte, sobald die Admirale dem Nationalausschusse die Berufung des Prinzen Georg amtlich mitgetheilt hatten, in vertraulicher Weise sowohl bei den Admiralen wie auch in Athen anfragen lassen, ob sich die Verwaltung des Prinzen unter ständiger Mitwirkung der kretischen Nationalversammlung vollziehen werde. In diesem Falle sollte noch vor der Ankunft des Prinzen die frühere allgemeine (aus Christen und Mohammedanern bestehende) Nationalversammlung wieder zusammentreten, um unter Führung des engeren Nationalausschusses den Prinzen als berufene Vertretung des gesammten kretischen Volkes zu empfangen. Natürlich würden dann beide Körperschaften auch weiterhin unter dem prinzlichen Gouverneur in Amtsthätigkeit geblieben sein. Da die Admirale jedoch die Wiederberufung des alten Landtages ablehnten, um dem Prinzen in der Verwaltungsorganisation nicht vorzugreifen, Prinz Georg seinerseits im Voraus keinerlei Verpflichtung betreffs der Einberufung des Landtages eingehen wollte, weil er sich „nach den Wünschen der Großmächte zu richten" habe, so machten die Führer der Kreter, verstimmt über diese Auskunft, kurzen Prozeß und lösten, da sie dem Prinzen hierzu keine Gelegenheit bieten wollten, acht Tage vor dem Eintreffen des Prinzen den Nationalausschuß selber auf. Dieser Schritt berührte in Athen sehr peinlich, und nachdem Prinz Georg eingetroffen war, versuchte dieser wiederholt Sphakianakis zum Eintritt in einen zu bildenden Regierungsrath zu bewegen. Dieser lehnte in sehr bestimmter Form ab, mit der Erklärung, daß er nur ein Amt übernehmen könne, das ihm mit Zustimmung der Nationalversammlung übertragen werde und daß deshalb die Einberufung der ordnungsmäßigen kretischen Volksvertretung der erste Schritt der Verwaltungsorganisation sein müsse. Nun ist Sphakianakis auf dringenden Wunsch des Prinzen nach Kanea zurückgekehrt, allein die Einberufung der Nationalversammlung scheint abermals einen Aufschub zu erleiden. Es ist zu fürchten, daß die Kreter über das Zögern des Prinzen bald wieder die Geduld verlieren und der Rummel auf der Insel von neuem angeht. Ein Volk, daß schon einige Jahrzehnte eine Volksvertretung besaß, ohne Mitwirkung einer solchen regieren zu wollen, wäre ein seltsames Schauspiel. Für diese Art der Autonomie fehlt den Kretern jedes Verständniß, und was sie von den Türken mit den Waffen in der Hand verlangten, werden sie sich von einem griechischen Prinzen erst recht nicht nehmen lassen.

Für wie unsicher die Lage auf der Insel gilt, beweist die Thatsache, daß die Mohammedaner voller Besorgniß über die kommenden Dinge Kreta zu verlassen fortfahren. Es sind bereits 20 000 ausgewandert. Auch ist man an der Arbeit, das letzte türkische Kriegsmaterial fortzubringen. In Kanea wurden vorgestern auf dem „Izzedin" 14 Krupp'sche Kanonen verladen, weitere fünf Transportschiffe werden für Kissamo, Kandia, Sitia, Spinalonga und Hierapetra erwartet. Aus Rethymo ist das gesammte Material bereits fortgeschafft worden.

Die Lage auf den Philippinen

hat zwar zur Katastrophe noch nicht geführt, steht aber andauernd so bedrohlich aus, daß kaum noch Aussicht auf Vermeidung einer solchen vorhanden ist. Meldungen aus Ilo-Ilo zufolge hat eine Versammlung von Insurgenten am Sonnabend den Schritt einer Delegation derselben gebilligt, welche den General Miller gebeten hatte, sein Vorgehen zu verschieben, bis die Insurgenten sich mit Aguinaldo in Verbindung gesetzt hätten. Den Amerikanern ist die Versicherung gegeben worden, daß sie ohne Waffen an Land gehen könnten; wenn sie aber mit Waffen an Land gingen, sei es unmöglich, die Eingeborenen in Ordnung zu halten. Alle Vorkehrungen sind getroffen, um einem Versuch der Amerikaner, den Platz zu besetzen, entgegenzutreten. Von den benachbarten Inseln treffen Verstärkungen ein.

Das spanische Kanonenboot „Elcano" befindet sich noch immer in Ilo-Ilo. „Elcano" wird von den Amerikanern nicht belästigt. Man glaubt, das Schiff werde nach Samboango abgehen. Die amerikanischen Truppen an Bord der amerikanischen Kriegsschiffe sind erregt, weil sie zusehen müssen, wie die Insurgenten Morgens und Abends am Ufer militärische Uebungen vornehmen. Die Einwohner Manilas sind ruhig, aber auf ihrer Hut.

Die Lage der Amerikaner ist um so heikler, als ihre Hoffnung, Aguinaldo werde bald einflußlos werden, sich nicht erfüllt hat; im Gegentheil beweist die Neubildung des philippinischen Cabinets, daß Aguinaldos Ansehen heute so fest steht, wie nur irgend je zuvor. Alle neuen Minister sind ihm ergeben, ja es stellt sich heraus, daß die von den Amerikanern anfänglich zu ihren Gunsten gedeutete Cabinetskrisis ausschließlich zu dem Zweck absichtlich herbeigeführt worden war, drei Minister, die im Verdacht standen, von den Amerikanern erkauft zu sein, über Bord zu werfen. Wo der plötzlich der amerikanischen Ueberwachung entschlüpfte Aguinaldo sich zur Stunde befindet, ist noch unbekannt, doch dürfte er bald, und zwar aus dem Lager seines Tagalenheeres, von sich hören lassen.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Jan. Das „Berl. Tagebl." erklärt gegenüber der Berichtigung des Berliner Polizeipräsidenten, daß thatsächlich eine **Ausweisung von russischen Cigarettenarbeiterinnen** erfolgt sei. Diese Arbeiterinnen hätten zwar nicht in Berlin selbst gewohnt, sondern in Charlottenburg, sie hätten aber in Berliner Cigarettenfabriken in Arbeit gestanden. Das „Berl. Tagebl." veröffentlicht den Wortlaut eines solchen Ausweisungsdecretes.

— Das Centralcomité der preußischen Landesvereine vom Rothen Kreuz hat u. a. einem Antrage des **Provinzialvereins in Danzig** auf kostenlose Uebermittelung von Material an die freiwilligen Krankenträgerzüge der Kriegervereine des **Stadt- und Landkreises Elbing** zugestimmt.

— Zur Nichtbestätigung des Bauerngutsbesitzers **Reimer** in Reblin, Kreis Schlawe, zum Gemeindevorsteher bemerkt die „Deutsche Tageszeitung", sie könne dem Landrath nur Recht geben. Ein Agitator für den „Nordost" sei keine geeignete Person für das Amt des Gemeindevorstehers.

* **[Durch die Kriegervereine]** weht ein scharfer Wind! Dem Kriegerverein zu Siggelkow in Mecklenburg ist auf Befehl des Herzog-Regenten die Fahne entzogen worden, und aus dem Kriegerverein zu Lemgow in der Provinz Hannover wurden zwei Mitglieder, die bei den letzten Wahlen öffentlich für die Wahl des welfischen Candidaten agitirt hatten, durch Beschluß des Vorstandes ausgeschlossen. Auch gegen die Mitglieder des Kriegervereins in der Stadt Lüchow, der ebenfalls welfische Agitatoren zu seinen Mitgliedern zählt, soll in nächster Zeit in ähnlicher Weise vorgegangen werden.

* **[In dem Prozeß des Oberförsters Lange gegen Bismarck]** wegen höherer Pensionsansprüche ist innerhalb der gesetzlichen Frist ein Rechtsmittel gegen das vor einigen Wochen vom Oberlandesgericht Kiel gefällte Urtheil nicht eingelegt worden. Das Urtheil hat somit Rechtskraft erlangt.

* **[Die Beschädigung des Kaiserdenkmals in Köln]** wurde durch die dortige Strafkammer an dem Thäter, einem Arbeiter aus München, durch Verhängung einer Gefängnißstrafe von sechs Monaten geahndet.

* **[Das Geheimniß der Anti-Anarchistenconferenz.]** Wie der „Berl. Börsen-Cour." hört, soll das Geheimniß über die auf der Anti-Anarchistenconferenz in Rom gefaßten Beschlüsse auch weiter aufrecht erhalten werden. Man ist allseitig übereingekommen, der Presse keinerlei Mittheilungen von den Vorschlägen zu machen, die auf der Conferenz vereinbart und nun den Cabineten zur Stellungnahme unterbreitet sind. Den Anarchisten soll — heißt es — *nicht durch* Kenntnißgabe der Verhandlungen eine Handhabe für ihre weitere Taktik geboten werden. Den Regierungen bleibt es nun überlassen, wie weit sie sich die Resultate der Verhandlungen aneignen wollen. Wahrscheinlich ist es, daß diese Verhandlungen von Cabinet zu Cabinet fortgesetzt werden.

* **[Couplet über die Palästinareise verboten.]** Polizeilich verboten wurde dem Komiker und Improvisator Otto Reutter, der zur Zeit im Reichshallen-Theater in Köln auftritt, der Vortrag eines Couplets über die Palästinareise des Kaisers. Das Couplet soll einen durchaus unverfänglichen, ja sogar loyal patriotischen Charakter tragen; dennoch erfolgte das Verbot, wie es in der polizeilichen Verfügung heißt, aus sittlichen Gründen, mit der Motivirung, der Gegenstand dürfe überhaupt nicht in einem Couplet behandelt werden.

Frankreich.

Paris, 5. Jan. Anläßlich des Jahreswechsels hat Präsident Faure 677 durch kriegsgerichtliches Erkenntniß Verurtheilten theils Erlaß, theils Ermäßigung der Strafe gewährt.

Paris, 5. Jan. Das Gesuch Esterhazys um sicheres Geleit zum Verhör am 12. Januar blieb seitens des Cassationshofes unberücksichtigt. Wie der „Gaulois" meldet, soll der Justizminister im Namen der Regierung dem Präsidenten der Criminalkammer des Cassationshofes erklärt haben, es sei nothwendig, zu einer baldigen Lösung der Revisionsfrage zu gelangen. Die nationalistischen Blätter veröffentlichen einen Aufruf der Liga „La patrie française" mit über 1000 Unterschriften.

— Der Cassationshof hat Esterhazy vor sein Forum geladen. Madame Pay hat Esterhazys Schriftstücke übermittelt. Das Verhör ist auf den 12. Januar festgesetzt worden.

— Die Regierung unterhandelt wegen Zustellung eines Urtheils gegen Zola auf diplomatischem Wege. Zola soll in Folge dessen Bournemouth in England wieder verlassen.

Paris, 4. Jan. Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte die Gräfin Martel, welche unter dem Namen Gyp schreibt, wegen ihres jüngst erschienenen Buches, worin Senator Trarieux verleumdet wurde, zu 5000 Frcs. Das Urtheil wird in sechs Pariser und zehn Provinzblättern veröffentlicht.

Coloniales.

* **[Ueber einen Zug nach Ruanda]** im Nordwesten des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebiets berichtet der Bezirkschef Hauptmann Bethe aus Usambara unterm 22. Juni im „Deutschen Col.-Blatt": Am 13. März brach Bethe aus dem Lager bei Nyarugenji auf. Am 11. Mai kam er zu den Kumogongobergen, wo er von den Eingeborenen angegriffen wurde. In den kleinen Gefechten am 11. (Abends), 12. und 18. Mai fielen 36 Warundi, 10 Gefangene wurden gemacht und müssen, nach den Blutspuren zu urtheilen, viele Leute verwundet worden sein. An Beute brachten die Patrouillen 24 Rinder und gegen 400 Stück Kleinvieh. Von der Compagnie wurde ein Askari leicht durch einen Pfeil am Handgelenk verletzt. Der Mtwale „Munina" oder „Serusanse" soll ein leiblicher Sohn des Mwesi sein, die ihm gehörenden Dörfer wurden niedergebrannt und Bethe marschirte am 14. Mai weiter, nachdem Serusanse sich gestellt und vollkommen unterworfen hatte. Auf meine eindringlichsten Fragen nach den Missionaren gab er an, wenn ich Ruvuvu überschritten haben würde, könne ich in zwei Tagen dort sein und er wolle Führer stellen, den Ruvuvu würde ich in zwei Märschen erreichen. Am 15. Mai kam Bethe an den Ruvuvu, und am 18. nach Kumuruga. Hier weigerten sich die Eingeborenen irgend etwas zum Verkauf zu bringen. Sie begannen, in Rotten herumstehend, zu höhnen, sie seien stärker als wir und gingen schließlich zu Thätlichkeiten über. Auch das Zureden des Hauptmanns Bethe half nichts, und als der Mtwale als Geschenk einen Knüppel trocknen Holzes sandte, schickte Bethe den Oberleutnant v. Grawert mit einem Zuge Ascaris zum Requiriren. Dabei erneuerten die Schwarzen ihre Angriffe, so daß Bethe zu einer Bestrafung des Uebermuths gezwungen wurde. Dabei fielen vier Warundi und wurden vier Gefangene gemacht. Der Verlust beim Feinde durch die beiden Züge betrug 84 Todte, sehr viele Verwundete und 36 Gefangene, außerdem 16 Rinder und 400 Stück Kleinvieh. Die Expedition hatte außer den leichten Verwundungen einiger Träger keinen Verlust zu beklagen. Am folgenden Tage ließ Bethe die sämmtlichen Ansiedlungen niederbrennen, wobei noch sechs Eingeborene fielen, einiges Vieh und auch Feldhacken, hier sehr werthvoll, erbeutet wurden. Darauf kamen Friedensabordnungen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 5. Januar.

Wetteraussichten für Freitag, 6. Januar,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Kälter, wolkig mit Sonnenschein.

* **[Zur Provinzial-Versammlung der Liberalen in Thorn]** hat der nationalliberale Verein zu Graudenz nach einem Vortrage des Herrn Sieg-Raczyniewo eine ablehnende Haltung einzunehmen beschlossen. Wie der dortige „Ges." heute berichtet, war das Ergebniß der vertraulichen Besprechungen, die sich an den Vortrag anschlossen, eine Erklärung, welche in Ergänzung einer früheren Resolution besagt:

„Die versammelten Nationalliberalen halten eine liberale Sammlung in Westpreußen unter Rickert'scher Führung (wie sie in Thorn geplant zu sein scheint) für nicht geeignet, den Liberalismus so zu fördern, wie es die selbständige Organisation der nationalliberalen Partei erstrebt."

Herr Sieg candidirte bekanntlich bei der letzten Abgeordnetenwahl in Thorn-Culm. Selbst seine engeren Parteigenossen bekämpften dort seine Candidatur, weil sie ihn nicht mehr für lieberal hielten, und verhinderten mit seine Wiederwahl, indem sie sich mit den weiter links stehenden Gruppen verbanden. Daß Herr Sieg für die Thorner Versammlung keine Sympathie hat, kann hiernach nicht überraschen, ebenso erklärlich ist es, daß die Mitwirkung des Herrn Rickert an der Thorner Versammlung ihm nicht gefällt; hatte doch Herr Rickert einem Rufe der gegen die Candidatur Sieg vereinigten Thorner Liberalen zu zwei Gastreden im dortigen Wahlkreise Folge geleistet. Welchen Grund aber die Graudenzer Nationalliberalen zu haben glauben, sich in so schroffen Gegensatz zu ihren Danziger und Thorner Parteigenossen zu stellen, ist uns etwas schwerer erklärlich. Der Aufruf zu der Thorner Versammlung ist bekanntlich auch von den angesehensten Mitgliedern der nationalliberalen Partei aus den genannten Städten unterzeichnet worden.

* **[Nationalliberaler Parteitag.]** Auf Veranlassung des Centralvorstandes der nationalliberalen Partei in Berlin soll am Sonntag, 15. Januar, in Dirschau eine Versammlung westpreußischer Nationalliberaler stattfinden, auf deren Tagesordnung u. a. ein Vortrag des Generalsecretärs Patzig-Berlin über die politischen Aufgaben der nationalliberalen Partei nach den Wahlen von 1898 gesetzt ist. Herr Rechtsanwalt Wagner-Berlin (der frühere Vorsitzende des westpreußischen Provinzialcomités der nationalliberalen Partei) wird einen Vortrag über „deutsche Interessen in der Ostmark" halten.

* **[Naturforschende Gesellschaft.]** In der ersten diesjährigen Sitzung, welche gestern Abend stattfand, hielt zunächst Herr Dr. Dahms über das Leuchten bei Thieren und Pflanzen einen Vortrag unter Schilderung des Verlaufes dieser Erscheinung und der Theorien zu ihrer Erklärung. Hierauf sprach Herr Dr. Lakowitz eine Gedächtrede auf das vor kurzem verstorbene Ehrenmitglied der Gesellschaft, Prof. Dr. Ferdinand Cohn-Breslau. Der Director der Gesellschaft, Herr Prof. Momber, erstattete hierauf den Jahresbericht. Im Anschluß daran sprach Herr Medizinalrath Dr. Bornträger über die Thätigkeit des hygienischen Vereins. An die Sitzung schloß sich ein gemeinsames Abendessen in den Räumen des Gewerbehauses.

* **[Bezirks-Verband westpreußischer Bauinnungen.]** Der nächste Bezirkstag, welcher laut Beschluß des vorjährigen Bezirkstages in Danzig stattzufinden hat, soll hier Montag, den 13., und Dienstag, den 14. Februar, abgehalten werden. Für die Tagesordnung sind einstweilen folgende Verhandlungsgegenstände in Aussicht genommen:

1. Geschäftsbericht des Bezirksvorstandes und der Verbands-Innungen;
2. Bericht über den 13. Delegirtentag des Innungs-Verbandes deutscher Bauinnungen und Baugewerksmeister zu Breslau;
3. Stempelsteuer für Lieferung von Baumaterialien und für Bauverträge nach dem Gesetz vom 31. Juli 1895;
4. Wahl zum Beisitzer für die Abgangsprüfungs-Commission an der Baugewerkschule zu Dt. Krone;
5. Gebühren der Bausachverständigen;
6. Grundstücks- und Gebäude-Abschätzungs-Normen;
7. Antrag der Bauinnung Danzig betreffend Zuziehung von Bautechnikern bei den Baupolizeibehörden auf dem platten Lande;
8. Abgrenzung der Innungsbezirke.

Außerdem Voranschlag, Rechnungslegung und Vorstands- etc.-Wahlen.

* **[Danziger Ruder-Verein.]** In der gestern abgehaltenen Generalversammlung wurde beschlossen, am Mittwoch, den 8. Februar, im großen Saale des Schützenhauses ein „Badefest" nach der Art des Zoppoter zu feiern.

* **[Westpreußischer Verein zur Bekämpfung der Wanderbettelei.]** Unter Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler fand heute Vormittag im Oberpräsidialgebäude eine Sitzung des Vereins statt, der u. a. auch die beiden Herren Regierungspräsidenten von Danzig und Marienwerder, der Herr Landrath des Kreises Konitz, Herr Director Grosebert aus Konitz u. s. w. beiwohnten. Der vorgelegte neue Statuten-Entwurf wurde ohne längere Debatte angenommen und nach dem Statute der Vorstand ermächtigt.

behufs Erlangung der Corporationsrechte für den Verein die nöthigen Schritte zu thun. Gleichzeitig ermächtigte man den Vorstand, die zur Erweiterung der Baulichkeiten auf der Colonie Giegel im Kreise Konitz nöthigen Mittel zu beschaffen.

* **[Fünfzigjähriges Jubiläum der Schwurgerichte.]** Durch Verordnung vom 3. Januar 1849, die mit dem 1. April 1849 in Kraft trat, sind in Preußen die Schwurgerichte allgemein eingeführt worden.

* **[Jahresverbrauch an Postwerthzeichen.]** Nach der dem Reichstage vorgelegten amtlichen Statistik der Reichs-Postverwaltung für das Kalenderjahr 1897 sind innerhalb desselben im Ganzen 2,1 Milliarden Stück Postwerthzeichen an das Publikum verkauft worden, das sind 150 Millionen Stück mehr als im Jahre 1896. Der gesammte Werthbetrag dieser Postwerthzeichen betrug 1897 221 Millionen Mk., das sind 13 Millionen Mk. mehr als im Vorjahre. Wie gewaltig der Verbrauch an Ansichtspostkarten gewesen sein muß, ergiebt sich daraus, daß die Zahl der verkauften Fünfpfennigmarken von 352 Millionen im Jahre 1896 auf 421 Millionen im Jahre 1897 gewachsen ist, also um 70 Millionen Stück. Die Zahl der verkauften Zehnpfennigmarken ist auf 773 Millionen oder 73 Millionen mehr als im Vorjahre gestiegen. Von den im Jahre 1897 auf vielseitigen Wunsch von der Postverwaltung neu eingeführten Kartenbriefen sind im ganzen 6 200 000 verkauft worden.

* **[Giltigkeit der Sonntags-Rückfahrkarten im Vorortverkehr.]** Wie uns mitgetheilt wird, haben die an den Sonn- und Festtagen auf den Stationen der Strecke Danzig-Neufahrwasser gelösten Sonntags-Rückfahrkarten ausnahmsweise zur Rückfahrt noch mit den nach 12 Uhr Mitternachts um 12.17 von Danzig und um 12.37 von Neufahrwasser abfahrenden Vorortzügen 874 und 875 widerruflich Giltigkeit.

* **[Einführung.]** In der auf nächsten Dienstag anberaumten ersten öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung in diesem Jahre wird außer der Einführung der im November und Dezember neugewählten Stadtverordneten auch die Einführung des neuen besoldeten Stadtraths Herrn Mitzlaff durch Herrn Oberbürgermeister Delbrück stattfinden.

* **[Ehrenpreis.]** Herr Max Rohmer, Oekonom im hiesigen Rathsweinkeller, erhielt bei der Kochkunstausstellung im Kroll'schen Etablissement zu Berlin, veranstaltet vom Verbande der deutschen Köche, die goldene Medaille und den Ehrenpreis von Bremerhaven.

* **[Communale Aenderung.]** Durch königl. Verordnung sind die Landgemeinden Siebenhuben und Orloff im Kreise Marienburg zu einer Landgemeinde unter dem Namen Orloff vereinigt worden.

* **[Vermehrung ärztlichen Personals.]** Nach den statistischen Angaben eines Aufsatzes in der „D. med. Wochenschrift", der die Entwicklung des Aerztestandes in den preußischen Großstädten behandelt, waren in Danzig im Jahre 1825 46 Aerzte, 1849 55, 1867 74, 1887 71, 1898 144 Aerzte (und zwar 22 mehr als im Jahre 1897) thätig; es kamen nach derselben Zusammenstellung in Danzig im Jahre 1825 auf 1306, im Jahre 1849 auf 1162, im Jahre 1867 auf 1207, im Jahre 1876 auf 1272, im Jahre 1887 auf 1616 und im Jahre 1898 auf 872 Einwohner ein Arzt. In Königsberg waren Aerzte im Jahre 1825 38, 1849 90, 1867 136, 1887 141, 1898 235 (und zwar einer weniger wie im Vorjahre 1897) thätig; es kam in Königsberg ein Arzt auf 1766 Einwohner im Jahre 1825, auf 836 im Jahre 1849, auf 782 im Jahre 1867, auf 922 im Jahre 1876, auf 1072 im Jahre 1887 und auf 735 im Jahre 1898.

* **[Aufgefundenes Wrack.]** Ueber das, wie wir z. Zt. meldeten, kurz vor Weihnachten in unserer Meeresbucht aufgefundene gekenterte Wrack macht das kaiserl. Küstenbezirksamt I in Neufahrwasser Folgendes bekannt: Der Fischer Zimmermann aus Weichselmünde hatte am 22. Dezember in der Danziger Bucht ein mit dem Kiel nach oben treibendes Wrack gesehen und hiervon Mittheilung gemacht. Am 23. Dezember ging der Küstenbezirks-Inspector Corvetten-Capitän z. D. Darmer mit dem Werftdampfer „Notus" in See, das Wrack aufzusuchen. Es wurde in der Peilung „Hela-Leuchtthurm in NzW." und „Oxhöft-Leuchtthurm in WNW. $1/2$ W." auf 34 Meter Wassertiefe aufgefunden, lag aber so fest, daß es nicht wegzuschleppen war. Erst am folgenden Tage gelang es, das Wrack von der Stelle zu bewegen und am ersten Weihnachtstage konnte es in den Hafen von Neufahrwasser gebracht und dem Strandamt daselbst übergeben werden. Das Wrack ist 23 Meter lang über dem Kiel und mit Holz, vermuthlich Latten aus Schweden, beladen. Kiel und Planken bestehen aus eichenem Holz.

* **[Beleuchtung der Personenwagen 3. Klasse.]** Auf den Strecken Berlin-Eydtkuhnen, Berlin-Stolp-Danzig und anderen Bahnstrecken cursiren noch eine große Anzahl von Wagen 3. Klasse, in denen eine Lampe für zwei Abtheile zur Beleuchtung dient. Die Lampe befindet sich gewöhnlich auf der Grenze der beiden Abtheile und beleuchtet beide nur mangelhaft. Jetzt sollen alle Wagen so eingerichtet werden, daß jedes Abtheil durch eine besondere Lampe erleuchtet wird.

* **[Verkehr der Reisenden in den D-Zügen.]** Häufig treffen sich Bekannte in den D-Zügen und besuchen sich dann zum Zwecke der Unterhaltung. Hiergegen läßt sich, wie die Eisenbahn-Verwaltung anerkennt, nichts einwenden, wofern der Besucher im Besitze einer Platzkarte, sowie einer Fahrkarte ist, welche auch für diejenige Abtheilung des Wagens gilt, in der der Besuch abgestattet wird, und wenn in jenem Abtheile überhaupt noch unverkaufte Plätze vorhanden sind. Sollten neu hinzukommende Reisende in jenem Abtheile Platz zu nehmen wünschen, so muß natürlich der vom Besucher vorübergehend eingenommene Platz geräumt oder die Platzkarte umgeschrieben werden. Erfolgt dagegen der Besuch in einem Abtheile höherer Klasse, so muß der Besucher, auch wenn in dem Abtheile noch Plätze vorhanden sind, nach § 21 der Verkehrs-Ordnung für die Eisenbahnen Deutschlands, da er sich nicht im Besitze einer für jene Wagenabtheilung giltigen Fahrkarte befindet, für die ganze von ihm zurückgelegte Strecke, und wenn die Zugangsstation nicht sofort unzweifelhaft nachgewiesen wird, für die ganze vom Zuge zurückgelegte Strecke das Doppelte des für jene Klasse giltigen Preises, mindestens aber den Betrag von 6 Mk. entrichten. Die Meinung, daß diese schon seit langen Jahren allgemein geltenden Vorschriften für die D-Züge, weil diese zum Durchgehen eingerichtet sind, keine Geltung haben, ist irrig, und es darf das Zugpersonal jene Vorschrift nicht unbeachtet lassen, wofern es sich nicht disciplinarisch strafbar machen will. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, die in derartigen Fällen unliebsamen Erörterungen zwischen den Reisenden und den Fahrbeamten zu vermeiden, namentlich aber auch den Reisenden die unnöthige Geldausgabe zu ersparen.

☐ **[Verein „Frauenwohl".]** Der gestrige Vortrag von Frl. Jordan über Grillparzers „Sappho" hatte eine große Anzahl von Zuhörern versammelt, was um so erfreulicher war, als Frl. Jordan in hervorragendem Maße die Gabe besitzt, klare gehaltvolle Gedanken in edler Form wiederzugeben. Die Vortragende hob hervor, daß Grillparzer von einem der Grillparzerforscher ein moderner Frauenlob genannt worden ist, glaubte aber diesen Ausspruch dahin berichtigen zu müssen, daß er den Frauen gegenüber einfach Gerechtigkeit walten ließ. Diese Gerechtigkeit macht ihn zu einem modernen Dichter, der sich der Frauenfrage nicht verschließen kann. Er vertheilt Geist und Kraft nicht nach dem Geschlecht, er verfährt mit diesen Gaben, wie die Natur und billigt den Frauen einen anderen Lebensinhalt als die Liebe und einen anderen Lebensberuf als den der Gattin und Mutter zu. In den Frauengestalten Sappho, Medea, Hero, Libussa tritt seine objective Gerechtigkeit am deutlichsten zu Tage. Die Tragödie „Sappho" verdient den Namen einer „Rettung". Grillparzer hat, freilich unter Beibehaltung der Sage, ihr Urbild, die historische Sappho, von all dem Entweihungswust befreit, den die athenischen Lustspieldichter um sie her gehäuft haben, weil sie, ein Weib, unzählige Männer überragte. Das Schicksal der historischen Sappho, das über ihren Tod hinausragende Schicksal, wird als Symbol allgemein weiblicher Tragik aufgefaßt. Nachdem die Vortragende berichtet hat, wie die festgewurzelte Tradition von Sapphos welkender Jugend und ihrem Liebeswerben auch das Urtheil über Grillparzers Schöpfung beeinflußt hat, gab sie eine kurze Inhaltsangabe des Dramas, bei welcher die psychologischen Momente, die die Entwicklung der Handlung bedingen, in den Vordergrund gerückt sind, und darauf eine Charakteristik der Hauptpersonen Sappho und Phaon. Die Besprechung des tragischen Conflictes, an dem Sappho zu Grunde geht — Zwiespalt zwischen Natur und Kunst, Ideal und Wirklichkeit — legt klar, daß er außerhalb der Liebessphäre liegt und doch aus Sapphos Natur hervorgeht. Die Liebe ist also nach Grillparzer auch beim Weibe nicht Kern der Existenz, sondern Bereicherung, ein gesteigertes Sein, aber nicht das Sein, auch in dem Weibe lebt ein Absolutes, ein „Ding an sich", frei, unabhängig und entwicklungsberechtigt. Ein Vergleich Sapphos, der Dichterin, mit Tasso, dem Dichter, wie beide uns in den nach ihnen benannten Tragödien entgegentreten, zeigt, daß der gleiche Kampf individuell, nicht von dem Geschlecht beeinflußt wird. Sappho erweist sich darin als die Größere. Mit einem fein und tief empfundenen und durchgeführten Vergleich kommt die Rednerin zum Schluß: „Das Einst wird zum Jetzt und das Jetzt erscheint wie Einst, die alte Griechenweisheit: die besten Frauen sind die, von denen man nicht spricht, hat Sapphos Pfad mit Dornen bestreut, sie tönt auch heute noch von der höchsten Warte hernieder, ein Vorwurf für den, der kraftbegabte und kraftbethätigende Frauen schuf." — Die Versammlung folgte mit größtem Interesse den geistreichen Ausführungen der Rednerin und spendete ihr den lebhaftesten verdienten Beifall.

‡ **[Danziger Ruder-Verein.]** Aus dem in der gestrigen General-Versammlung erstatteten **Jahresberichte** entnehmen wir Folgendes: Der Mitgliederbestand am 1. Januar 1899 ist 195 gegen 143 am 1. Januar 1898, mithin mehr 52. Wenn wir uns der Hoffnung hingeben, daß uns die kommenden Jahre ebenfalls einen wesentlichen Zuwachs von Mitgliedern bringen werden, so geschieht das im Hinblick auf den Neubau des Bootshauses. Durch das in Bremen gewonnene Meisterschaftsrennen und das in Danzig gewonnene Anfänger-Vierer-Rennen haben unsere Siege die Zahl 27 erreicht. Die Gesammtzahl der Ruderfahrten, an denen sich 44 ausübende Mitglieder betheiligten, betrug im abgelaufenen Jahre 1282 gegen 1284 im Vorjahre. Die erste Fahrt fand am 1. Januar, die letzte am 31. Dezember statt. Zehn Herren haben während des Jahres 1898 über hundert Fahrten zurückgelegt. Am 21. August fand das Stiftungsfest durch einen Ausflug per Dampfer nach Adlershorst unter Betheiligung von 50 Mitgliedern statt. Das diesjährige Abrudern beginnen wir am 25. September; bei dieser Gelegenheit wurde eine aus fünf Rennen bestehende Wettfahrt abgehalten. An dem am 16. Oktober stattgehabten Dauerwettrudern betheiligten sich drei Boote. Unter großer Antheilnahme der Mitglieder finden jeden Sonnabend von $8^1/_2$—10 Uhr Abends Turnübungen in der Turnhalle Gertrudengasse statt. Bezüglich des Schüler-Ruderns ist zu berichten, daß die 26 Köpfe starke Abtheilung 445 Fahrten — gegen 567 im Vorjahre — zurücklegte. Die Vermögensverhältnisse sind als äußerst günstige zu bezeichnen. Vereinnahmt wurden 3574,45 Mk. darunter 3006 Mk. Beiträge, davon wurden ausgegeben 3556,20 Mk., darunter 765 Mk. Abzahlungen, so daß ein Kassenbestand von 18,25 Mk. vorhanden ist. Das Vereinsvermögen beträgt 4343 Mk., dem die Forderungen der Antheilscheininhaber mit 74 Stück à 25 Mk. = 1850 Mk. gegenüberstehen, mithin Totalvermögen 2493 Mk. (gegen 1427 Mk. im Vorjahre). Wie alljährlich wurden auch in diesem Jahre die Abschreibuungen von 10 Proc. berücksichtigt.

Bei der nunmehr vorgenommenen Wahl wurden in den Vorstand folgende Herren gewählt: G. Cornicelius 1. Vorsitzender, John Axt 2. Vorsitzender, M. Sommerfeld Kassenführer, P. Kranitzki Bootswart, Fritz Kätelhodt Schriftführer, Joh. Claassen Instructor, die Herren Franz Hardtmann und Otto Fast als Beisitzer. Zu Rechnungsprüfern wurden ernannt die Herren John Axt und J. F. Keyser und als Vertrauensmänner die Herren Jetter, Tiede und Barendt gewählt. Die Versammlung nahm den vorgelegten Etat pro 1899, welcher mit 3783 Mk. balancirt, en bloc an und beschloß ferner die Anschaffung eines neuen Renn-Achters.

-n- **[Der Kaufmännische Verein von 1870]** hielt gestern seine erste Versammlung im neuen Jahre ab. Eröffnet und geleitet wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Haak. Derselbe hieß die Mitglieder im neuen Jahre und im neuen Vereinslokale — die Versammlungen finden jetzt im Hotel „Danziger Hof" statt — willkommen und sprach die Hoffnung aus, daß sich die Mitglieder im neuen Lokale wohl fühlen werden. Nach mehreren geschäftlichen Mittheilungen folgte ein Experimentalvortrag über Röntgens X-Strahlen, den Herr Mielken an Stelle des behinderten Herrn Löchel hielt. In kurzen Zügen schilderte der Vortragende die Bedeutung der Röntgen-Strahlen hauptsächlich für die Chirurgie, ging dann auf die Entdeckung der X-Strahlen durch Prof. Röntgen über und verbreitete sich über die Entwicklung der Strahlen. Der Vortrag war besonders deshalb sehr von Interesse, weil der Vortragende alle seine Ausführungen durch experimentelle Vorführungen erläuterte. Zum Schluß durchleuchtete Herr Mielken einen lebenden Menschen mit Röntgen-Strahlen. Dieses Experiment war besonders interessant und fand bei der ganzen Versammlung Beifall. — Bemerken wollen wir noch, daß am 18. d. Mts. wiederum ein Vortragsabend seitens des Vereins stattfindet. Es wird an diesem Abend, wie wir schon erwähnt haben, die russische Schriftstellerin, Frau Fanny Nasareff über die Verschickungen nach Sibirien sprechen.

× **[Der hiesige Zweigverein des deutschen Privatbeamten-Vereins]** veranstaltet am Sonnabend, den 7. d. M., Abends $8^1/_2$ Uhr, für seine Mitglieder und deren Angehörigen einen Familien-Abend mit declamatorischen, Gesangs- und Musikvorträgen.

* **[Frühjahrsblumengruß im Winter.]** Von einer befreundeten Familie bei Marienburg ging uns heute ein freundlicher Blumengruß zu in Gestalt von Veilchen, Christrosen und Tausendschönchen, die vorgestern im freien Garten gepflückt worden sind, für diese Jahreszeit gewiß selten.

* **[Jagd.]** Bei der gestern auf dem Rittergute Goschin abgehaltenen Treibjagd wurden von 13 Schützen 96 Hasen erlegt. Schützenkönig war Herr Hauptmann v. Oertzen.

§ **[Bürgerverein zu Neufahrwasser.]** Gestern Abend fand in dem Vereinslokal, dem Hotel Sessers, die erste diesjährige Monatsversammlung statt, welche durch ihren zahlreichen Besuch wiederum von dem Interesse zeugte, das die Mehrzahl der Bürger unserer Vorstadt an den Verhandlungen des Vereins nimmt. Nachdem der Vorsitzende den Mitgliedern des Vereins seine Glückwünsche zum neuen Jahr in der Hoffnung übermittelte, daß alle Absichten und Arbeiten des Vereins zum Wohle und zum Besten des Ortes gereichen und gedeihen möchten, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Schon bald nach der letzten Stadtverordnetenwahl hatte der Verein Protest gegen die Wahl des aus der Wahl der 3. Abtheilung mit geringer Stimmenmehrheit hervorgegangenen Herrn Haß-Langfuhr erhoben, weil ca. 30 stimmberechtigte Wähler Neufahrwassers nicht in die Listen eingetragen waren. In seinem Antwortschreiben theilt der Magistrat mit, daß der Protest der Stadtverordneten-Versammlung zur Beschlußfassung unterbreitet werden soll, nachdem festgestellt ist, ob bei den namhaft gemachten Personen die gesetzlichen Voraussetzungen der Wahlberechtigung thatsächlich vorhanden sind. — Der Antrag wegen Beschleunigung der Arbeiten bei der Geleisverlegung am unteren Hafenkanal hat inzwischen nach Möglichkeit seine Erledigung gefunden. Ein weiterer Antrag des Pächters der Bahnhofsfähre, die betreffenden Behörden zur Beschaffung geeigneter Vorkehrungen für ein bequemes Aussteigen aus dem Fährboot an der Westerplattenseite bei hohen Wasserständen und stürmischem Wetter zu veranlassen, wurde dahin abgeändert, daß der Pächter, als am meisten Interessirter, zunächst eigene Wege zur Abhilfe suchen möge und erst nach etwaiger Erfolglosigkeit seiner Bemühungen den Verein hierzu in Anspruch nehmen soll. Von dem Vereinsvorsitzenden wurde dann ein fesselnder Vortrag über seine Reise nach und durch Schwedisch-Lappland gehalten, der vielen Beifall fand. — Im verflossenen Monat ist ein neues Vereinsmitglied aufgenommen worden, während sich drei weitere angemeldet haben.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Gasperstraße Nr. 41b von dem Kaufmann Felix Kawalki an den Bäckermeister Pichler für 29 000 Mk.; Schellingsfelde Blatt 43 von den Steinmetz Wichert'schen Eheleuten an die Schlosser Komosin'schen Eheleute für 7450 Mk.; Breitgasse Nr. 41 von den Bauunternehmer Grzybowski-schen Eheleuten an die Schlosser Noege'schen Eheleute für 28 000 Mk.

* **[Etwaige Angehörige]** des an Bord des Barkschiffes „Martina Johanna" am 1. September 1898 verstorbenen Matrosen Franz Durang, 23 Jahre alt, werden ersucht, sich baldigst im hiesigen königlichen Standesamte zu melden.

* **[Verkehrsstockung.]** Auf der Grünenthorbrücke stürzten die vor einem mit Ziegelsteinen beladenen Wagen gespannten Pferde hin, wodurch die Passage für die elektrische Straßenbahn und andere Fuhrwerke auf einige Zeit gesperrt wurde. Auch auf den anderen Brücken, die heute in Folge des Nachtfrostes sehr glatt waren, stürzten wiederholt Pferde.

§ **[Angriff.]** Die Arbeiter Bernhard Klebrowski und Hans Groß aus Schidlitz wurden gestern Abend gegen 6 Uhr in Langfuhr, als sie von der Arbeit kamen, von mehreren Personen mit Messern angegriffen. Klebrowski soll schwer verletzt sein, während sein Gefährte mit geringen Verletzungen abkam.

* **[Unfall.]** Der Maschinist Paul Graf fiel in dem Maschinenraum einer hiesigen Brauerei so unglücklich, daß er eine schwere Verletzung erlitt. Man brachte ihn ins chirurgische Stadtlazareth.

* **[Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 25. Dez. bis zum 31. Dez. 1898.]** Lebendgeboren 42 männliche, 44 weibliche, insgesammt 86 Kinder. Todtgeboren 1 männliches, 1 weibliches, insgesammt 2 Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 24 männliche, 27 weibliche, insgesammt 51 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 20 ehelich, 2 außerehelich geborene. Todesursachen: Diphtherie und Croup 3, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 2, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 2, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 2, Lungenschwindsucht 4, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 7, alle übrigen Krankheiten 34. Gewaltsamer Tod: Selbstmord 1.

[Polizeibericht für den 5. Januar.] Verhaftet: 8 Personen, darunter 1 Person wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Unfugs, 2 Personen wegen Trunkenheit, 6 Obdachlose. — Gefunden: 1 schwarzer Regenschirm, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Lorgnette mit vergoldeter Fassung mit blauen Gläsern, 1 neue Bernstein-Cigarrenspitze im Etui, 1 schwarze Stofftasche, enthaltend 1 Paar Morgenschuhe, 1 Tornister mit Schulbüchern, 1 grünes Portemonnaie mit ca. 4 Mk., abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

-ff- **Aus dem Danziger Werder**, 4. Jan. Am 2. d. Mts. kam der Mühlenbesitzer Prohl aus Grebin auf gräßliche Weise ums Leben. Seinen Leichnam fand man in den Nachmittagsstunden auf der im Gange befindlichen Mühle vollständig verstümmelt vor. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt und augenblicklich nicht zu finden. Erst nach langem Suchen fand man ihn im unteren Stockraume. Prohl litt öfters an Ohnmachtsanfällen; er ist ohne Begleitung nie ausgefahren.

Carthaus, 3. Jan. Unvorsichtiges Umgehen mit Schußwaffen hat am Neujahrstage in Pomietschinskahutta den Tod eines jungen Mannes herbeigeführt. Mehrere junge Burschen, Leo Plichta, Josef Kanka und Richert, waren zur gedachten Zeit auf dem Gehöft des Besitzers Plichta zu Pomietschinskahutta versammelt und hielten mit einem alten französischen Revolver Schießübungen ab. Eben hatten Kanka und Richert die Waffe gemeinsam wieder geladen, als Richert abdrückte und den unmittelbar vor ihm stehenden Leo Plichta so unglücklich traf, daß dieser nach wenigen Minuten verschied.

∸ **Schöneck**, 4. Jan. In tiefe Betrübniß ist die Familie des Generalagenten und Besitzers Damerow hierselbst durch den heute in Folge Rauchvergiftung eingetretenen Tod der 21jährigen Tochter Wally versetzt worden. Die Verstorbene benutzte in der Oberetage ihres väterlichen Hauses zum Schlafen eine Stube, in welcher der Ofen gestern etwas spät Abends geheizt worden. Der Ofen ist neu gesetzt und hat keine Klappe. In Folge der Lage des Zimmers mußte der Rauch in einen niedrigen Seitenschornstein geführt werden und es kann nur angenommen werden, daß der Wind den Rauch und so auch das tödtende Gas zurück ins Zimmer trieb. Von heute früh bis gegen Abend war der Arzt thätig, um die Vergiftete am Leben zu erhalten, aber vergeblich. Am Nachmittage trat Herzschlag ein.

* **Elbing**, 4. Jan. Die „Altpreußische Zeitung", welche seit Anfang 1849 bis Anfangs der 1870er Jahre als „Neuer Elbinger Anzeiger" erschien, beging gestern die Feier ihres 50jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß wurde der Geschäftsinhaberin und Verlegerin eine künstlerisch ausgeführte Gratulationstafel überreicht. Abends vereinte eine Feier sämmtliche Mitarbeiter.

Thorn, 5. Januar. Zwei Schüler der Knaben-Mittelschule, Drawowski und Niemirza, brachen heute auf dem todten Weichselarm an der Bromberger Vorstadt ein und ertranken.

Pr. Holland, 4. Jan. Ein schwerer Unfall ereignete sich nach dem „Oberl. Volksbl." beim Holzfällen in der zum gräflich v. Doenhoff'schen Stiftsgute Quittainen (hiesigen Kreises) gehörigen Forst. Dem Arbeiter August Pohl aus Schmauch, der beim Holzaufsetzen beschäftigt war, wurde von einer fallenden Buche das rechte Bein unterhalb des Knies abgeschlagen. Pohl hatte der Warnung der mit dem Fällen der Buche beschäftigten Arbeiter, aus dem Wege zu gehen, keine Folge geleistet. Der Verunglückte wurde zwar sofort von einem Arbeiter an Ort und Stelle verbunden und dann nach dem hiesigen Johanniter-Krankenhause gefahren, doch konnte er nicht gerettet werden; er starb bald darauf an Verblutung.

* **Das Reichsgericht** geht in seiner befremdlichen, die Schwierigkeiten der Presse mehrenden Auslegung des Preßgesetzes immer weiter. In einem vor der Strafkammer in Tilsit im November verhandelten Beleidigungsprozeß gegen ein dortiges Blatt waren außer dessen verantwortlichem Redacteur auch der Verleger sowie ein Schriftsetzer zu Gefängnißstrafen verurtheilt worden, und zwar der letztere wegen Beihilfe, weil er Correcturen gelesen hatte. Der Verleger und der Setzer legten gegen das Urtheil Revision ein, die jetzt aber vom Reichsgericht verworfen worden ist.

Dazu bemerkt das „Berl. Tagebl." nicht ohne Ironie: „Man wird, um nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, nächstens auch die Druckerjungen und die Botenfrauen mit anklagen müssen, denn auch sie wirken in irgend einer Weise bei der Herstellung und Verbreitung der Druckschrift mit. Neben der Zeitungsfrau müßte allerdings dann auch Herr v. Podbielski als Chef der Reichspostverwaltung, welche gewissermaßen eine Zeitungsfrau en gros ist, auf der Anklagebank Platz nehmen.

Ortelsburg, 2. Jan. Von einem Festtagsbesuche im elterlichen Hause in Kalbe a. S. zurückkehrend, hatte der hierselbst in Stellung befindliche Handlungsgehilfe Posatzky im Schlafe die Station Grizehne bei Kalbe durchfahren, auf der er den Zug verlassen wollte. Als er dies bemerkte, sprang er aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge und wurde dabei vom Zuge zermalmt.

Inowrazlaw, 31. Dez. Eine eigenartige, für die schwierigen Schulverhältnisse in den gemischtsprachigen Gegenden recht bezeichnende Beleidigungsklage wurde dieser Tage vor der hiesigen Strafkammer verhandelt. Der „Ostd. Presse" in Bromberg berichtet man darüber:

Angeklagt war die Büdnerfrau Julianna Drzykowska aus Mlyny. Es handelt sich um folgende Vorgänge: Am 27. März 1897 hat der Prälat Wolinski in Strelno ein langes Protokoll, das mit der Unterschrift der Angeklagten versehen war, aufgenommen und es der Regierung in Bromberg zur Untersuchung übermittelt. In dem Protokoll heißt es u. a.: „Es war am Freitag Nachmittag vor Pfingsten, da kam mein kleiner Junge in die Stube der Angeklagten gelaufen und rief: „Mutter! Mutter! komm nur und höre wie der Lehrer über Gott schimpft!" Ich wies den Jungen zurück. Doch er kam bald wieder mit derselben Behauptung. Ich ging in meinen Garten, der an das Schulhaus grenzte. Da hörte ich, wie der Lehrer Sobczynski bei geöffnetem Fenster schrie: „Es giebt keinen Gott. Der Gott bin ich; ich herrsche und regiere. Wäre ein Gott vorhanden, so müßten mich die Teufel in die Hölle holen; gäbe es einen Gott, so müßte mich das Donnerwetter zerschlagen!" Das Schriftstück endet mit dem Vermerk: „Alle Leute in Mlyny hassen den Lehrer, weil er ein schlechter Mensch ist." Die Regierung übergab das Schriftstück dem Kreisschulinspector Weschke in Strelno zur Feststellung der Thatsachen. Dieser hat das Resultat seiner Untersuchung der Regierung zugestellt. Diese strengte darauf die Verleumdungsklage gegen die Angeklagte an. Die Angeklagte behauptet, daß das, was sie dem Prälaten zu Protokoll gegeben, richtig sei. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie aus eigenem Antriebe bei dem Prälaten in Strelno die schwere Anklage gegen den Lehrer wegen Gotteslästerung zu Protokoll gegeben, oder ob der Geistliche sie dazu veranlaßt habe, bekundet die Angeklagte: „Der Geistliche hat nach mir geschickt und mich über den Lehrer ausgefragt, da hab' ich ihm dieses Geständniß gemacht." Der Lehrer Sobczynski bekundete eidlich, daß an der Beschuldigung der Gotteslästerung kein wahres Wort sei. Auf die Frage, ob er mit dem Prälaten verfeindet sei, antwortete er: Der Prälat trägt mir einen Haß nach; sein Streben geht dahin, mich zu verderben. Er verfolgt mich auf Schritt und Tritt! Auf die Frage, was der Grund des Hasses sei, erwiderte der Zeuge: Der Prälat hatte früher die Leitung des Religionsunterrichtes in meiner Schule. Eines Tages kam er in meine Klasse, um seinen Segen den Kindern zu geben. Bei seinem Eintritt in die Klasse grüßten die Kinder in deutscher Sprache; darüber war er sehr aufgehalten, wies den Gruß zurück und befahl den Kindern, den Gruß in polnischer Sprache zu wiederholen und stellte mich darüber zur Rede, warum ich nicht darauf sähe, daß die Kinder polnisch grüßten. Am selben Tage kam auch der Kreisschul-Inspector in meine Klasse. Diesem erzählte ich das Vorgefallene. Der Schulinspector wies darauf hin, daß es das Bestreben der Schule sein müsse, die deutsche Sprache zu fördern und zu pflegen. Nach einiger Zeit kam auch der Regierungs- und Schulrath in meine Klasse und traf mich dabei als ich den Religionsunterricht in polnischer Sprache ertheilte. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß die Kinder auch gut deutsch antworten können, ordnete er an, fortan in der Oberklasse den Religionsunterricht in deutscher Sprache zu ertheilen. Der Prälat W. kam wieder zu mir und machte mir Vorwürfe darüber, daß ich den Religionsunterricht in deutscher Sprache ertheile und befahl mir, fortan nur in polnischer Sprache den Religionsunterricht auch in der Oberklasse zu ertheilen. Als ich ihm erwiderte, daß ich als Beamter nur dem Befehl der Regierung zu gehorchen habe, da wurde er hitzig und sagte mir, daß ich ein Streber sei. Später wurde dem Prälaten die Leitung des Religionsunterrichts ganz entzogen. Seitdem datirt sein Haß gegen mich. — Eine Zeugin bekundete, daß sie evangelisch sei, ihr Mann und ihre Kinder seien aber katholisch; der Prälat Wolinski habe ihr darüber Vorstellungen gemacht, warum sie nicht auch katholisch werde und warum sie nicht zum Abendmahl zu ihm komme; denn ein deutsches Abendmahl sei doch nicht so gut wie ein polnisches Abendmahl. Drei Zeugen bekundeten, daß der Lehrer an jenem Freitag die gotteslästerliche Aeußerung gethan habe. Das Dienstmädchen Skowron hatte dem Kreisschulinspector Weschke folgende Aussage abgegeben: Ich habe drei Jahre bei dem Lehrer S. gedient. Dieser hat in der ganzen Zeit, und namentlich an jenem Freitag, keine gotteslästerliche Aeußerung gethan. Im heutigen Termin dagegen behauptete das Mädchen, daß der Lehrer am Freitag vor Pfingsten aus dem Kruge „ganz dumm im Kopf" nach Hause gekommen sei, mit seiner Frau Händel angefangen, sie — die Zeugin — geschimpft und geohrfeigt habe; und als die Frau ihn ermahnt hätte, hätte er jene gotteslästerliche Aeußerung gethan. Auch die anderen Zeugen verwickelten sich in Widersprüche; so will ein Zeuge auf seinem Felde, welches über 500 Meter von dem Schulhause entfernt ist, jene Gotteslästerung deutlich gehört haben. Der Staatsanwalt beantragte entweder nach § 187 Bestrafung wegen verleumderischer Beleidigung, oder mindestens nach § 185 wegen Beleidigung mit zwei Monat Gefängniß; diese liege in den Worten: „Der Lehrer ist ein schlechter Mensch". Der Vertheidiger plaidirte für Freisprechung. Der Gerichtshof erkannte gegen die Angeberin nach § 187 auf 4 Monat Gefängniß, nahm also an, daß sie wider besseres Wissen den Lehrer verdächtigt habe.

Vermischtes.

Amerikanische Reklame

wird im Texte als unscheinbarer Artikel gebracht und wirkt allein durch ihre inhaltliche Form. Wie Amerika auf dem Gebiete der Zeitungsreclame stets dominirend auf alle übrigen Culturstaaten wirkt, so sind insbesondere seine Reclame-Annoncen an Ueberschwänglichkeit von keinem anderen Lande als erreichbar zu denken. Die Annonce eines amerikanischen Apothekers unter der Schutzmarke: „Schafft Eisen ins Blut!“ erzählte z. B., wie werthvoll das von ihm hergestellte Eisenpräparat sei. Einer seiner Kunden, der das Präparat Jahre lang gebraucht habe und später gefänglich eingezogen worden sei, habe sich durch Beibringung einer Wunde so viel Blut abgezapft, daß er sich aus dem darin enthaltenen Eisen ein Werkzeug herstellen konnte, mittels welchem es ihm gelungen, die Gefängniß-Mauer zu durchbrechen und so zu entkommen.

---

* [Ein alter Papagei.] Die Prinzessin von Wales besitzt, wie der „Post“ aus London geschrieben wird, einen berühmten Papagei namens „Duchy“. Pitt kaufte ihn 1783 und schenkte ihn 1800 dem König Georg III. Der Vogel ist, wie vermuthet wird, fast 200 Jahre alt, dennoch aber noch munter und lustig.

Posen, 5. Januar. Der **Zigeuner Poppe**, welcher vor mehreren Monaten im Walde bei Gleiwitz (O.-Schl.) zwei 20jährige Mädchen ermordet und beraubt hat, ist in Birnbaum verhaftet worden.

Paris, 5. Januar. In St. Louis (Senegal) ist ein einem Europäer gehörendes Haus eingestürzt. Vier Personen wurden dabei getödtet und mehrere verletzt.

Drontheim, 5. Jan. Vergangene Nacht äscherte eine Feuersbrunst zehn Häuser ein. Vier Personen kamen in den Flammen um. — 300 Menschen sind obdachlos.

Standesamt vom 5. Januar.

Geburten: Maurerpolier Julius Laschkowski, S. — Kutscher Friedrich Staff, T. — Technischer Eisenbahn-Bureau-Diätar Carl Schmidt, S. — Königl. Seelootse Richard Falk, S. — Arbeiter Friedrich Neumann, T. — Zimmergeselle Paul Krüger, T. — Schneider Lorenz Ruppert, T. — Mühlenbaumeister Otto Demant, T. — Schlossergeselle Hugo Thiel, T. — Arbeiter Ludwig Glosa, S. — Briefträger Gustav Damerau, T. — Militärinvalide Ludwig Noack, S. — Arbeiter Friedrich Schönrock, S. — Unehelich: 2 S.

Aufgebote: Fleischergeselle Adam Kaminski und Clara Selma Krieschen, geb. Hübner. — Diener Herrmann Walker und Emilie Mathilde Drews. Sämmtlich hier. — Arbeiter Johann Pawelski und Marie Justine Krawczyk, geb. Geßler, beide hier. — Arbeiter Otto Rudolf Lietzau und Olga Auguste Schwertfeger zu Czernikau. — Kaufmann Wladislaus Schulz zu Schlochau und Magdalena Marie Elisabeth Tietze zu Neustadt Westpr. — Arbeiter Marian Raczinski und Angela Klebuch zu Lissamühle. — Musiker Johann Schulz und Martha Ramczikowski zu Hochstüblau. — Maurer Friedrich Paul Böttcher zu Lotzen und Maria Dorothea Gehrmann hier.

Heirathen: Arbeiter Eduard Krüger und Wilhelmine Krickhahn, beide hier. — Fabrikarbeiter Theodor Papin zu Ohra und Elisabeth Temp, geb. Erdmann, hier.

Todesfälle: General-Agent Franz Adelbert Anspach, 61 J. — Wasserbauarbeiter Georg Bremert, 52 J. — Unverehelichte Julie Anna Klingroth, 63 J. — Frau Anna Maria Zoll, geb. Englowski, 51 J. — T. d. Bierverlegers Carl Hendrich, 7 W. — Zimmergeselle Carl Rudolf Komrowski, 43 J. — Schmiedegeselle Hermann Adolf Hopp, 50 J. — Leihamts-Magazingehilfe a. D. Michael Braun, 70 J. — Arbeiter Peter Hildebrandt, 65 J. — S. d. Tischlergesellen Julius Foth, 12 W. — S. d. Maurergesellen Eduard Koschmieder, 3 Tage. — Unehel.: 1 T. todtgeb.

Danziger Börse vom 5. Januar.

Weizen war heute in besserer Frage bei allen Preisen. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt stark besetzt 713 Gr. 140 M, hellbunt stark bezogen 762 Gr. 146 M, hellbunt leicht bezogen 761 Gr. 156 M, bunt 747 Gr. 163 M, hellbunt 758 Gr. 163 M, hochbunt 756 Gr. und 766 Gr. 165 M, 780 Gr. 166 M, fein hochbunt glasig 772 Gr. 167 M, 791 Gr. 168 M, weiß leicht bezogen 734 Gr. 162 M, fein weiß leicht bezogen 785 Gr. 167 M, weiß 734 Gr. 163 M, 766 Gr. 166 M, roth 729, 750 und 756 Gr. 159 M, 772 Gr. 163½ M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländ. 697 Gr. 140 M, 697 und 729 Gr. 140½ M, 714, 717, 723, 729, 738 und 756 Gr. 141 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 662 Gr. 131 M, bessere 656 Gr. 138 M, 686 Gr. 140 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 124, 124½, 125, 126, 126½, 127 M per Tonne bez. — **Erbsen** poln. zum Transit weiße mittel 122 M, Golderbsen 130 M per Tonne gehandelt. — **Mais** russ. zum Transit alt 91 M per 50 Kilogr. bez. — **Heddrich** inländ. 115 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** roth 46, 47, 49 M per 50 Kilo bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 3,90, 3,95 M, mittel 3,80 M per 50 Kilo gehandelt. — **Roggenkleie** 4,12½ M per 50 Kilogr. bez.

Spiritus etwas fester. Contingentirter loco 59,00 M Br., nicht contingentirter loco 39,50 M Br., Januar-Mai 40,00 M Br., 39,50 M Gd.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 5. Januar.

Bullen 11 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths — M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 26—27 M, 3. gering genährte Bullen — M. — Ochsen 9 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren — M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen 26—27 M, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen — M, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 6 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths — M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren — M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 23—24 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben — M, 5. gering genährte Kühe und Kalben 21 M. — Kälber 10 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 40 M, 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 35—36 M, 3. geringere Saugkälber — M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. Schafe 79 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel — M, 2. ältere Masthammel 22 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) 18 M. Schweine 151 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 40 M, 2. fleischige Schweine 37—38 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 35—36 M. Ziegen 1. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: schleppend.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 5. Januar. Wind: W.

Gesegelt: Stockholm (SD.), Schade, Kopenhagen, Güter. — Edith (SD.), Lindqvist, Stockholm, Getreide.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen Personen, welche im hiesigen Stadtbezirk wohnen oder sich aufhalten und im Laufe dieses Jahres ihr 20. Lebensjahr vollenden,

mithin 1879 geboren

und sonach seit dem 1. Januar d. J. militärpflichtig geworden sind, ebenso ältere Militärpflichtige, welche von ihrer Gestellung noch nicht förmlich entbunden sind, werden aufgefordert, sich behufs ihrer Aufnahme in die Stammrolle in der Zeit

vom 15. Januar bis 1. Februar cr.

in den Stunden von 9 bis 1 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags unter Vorzeigung ihres Geburts- oder ihres bereits erhaltenen Loosungsscheines bei dem Bureau-Assistenten Herrn **Kramp**

in den Bureau-Räumen im Langgasser Thore, 1 Treppe links,

zu melden.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche nach dem September 1874 geboren sind, haben sich ihre Geburtsurkunde von dem Standesamt ihres Geburtsorts zu beschaffen.

Für Diejenigen, welche zur Zeit abwesend oder sonst an der persönlichen Meldung behindert sind, haben deren Eltern, Vormünder, Lehrherren und Arbeitgeber unter Vorzeigung der vorerwähnten Bescheinigung die Meldung zu bewirken.

Die in Danzig geborenen Militärpflichtigen bedürfen eines Geburtsscheines zwecks Aufnahme in die Stammrolle nicht.

Wer die Meldung unterläßt, hat in Gemäßheit des § 25 ad 11 der Wehrordnung **Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen** zu gewärtigen.

Im Interesse der Meldepflichtigen wird ersucht, **die Anmeldung möglichst frühzeitig zu bewirken**, da erfahrungsgemäß der Andrang in den letzten Tagen des Januar die Abfertigung nur mit erheblichen Verzögerungen ermöglicht.

Danzig, den 2. Januar 1899. (261

Der Magistrat.

Die Baustellen

auf dem eingeebneten Festungsgelände zwischen dem Centralbahnhof und dem Jakobsthor sollen, soweit angemessene Gebote eingehen, bis zum Frühjahr verkauft werden.

Kauflustige, die zum Frühjahr mit der Bebauung beginnen wollen, werden aufgefordert, ihre Gebote bis zum **15. Januar 1899** bei dem unterzeichneten Magistrat, der dann in weitere Verhandlungen mit ihnen treten wird, einzureichen.

Lagepläne und Verkaufsbedingungen sind im III. Magistrats-Bureau — Jopengasse 37 I — zu haben.

Danzig, den 6. Dezember 1898. (249

Der Magistrat.

Für das nächste Etatsjahr sollen folgende Werkstattsmaterialien vergeben werden: 70 Stck. Kohlenschaufeln, 300 Stck. einfache, 50 Stck. verstellbare Schraubenschlüssel, 6000 Stck. Hammerstiele u. 2000 Stck. Hackenstiele aus Weißbuchenholz, 600 Stck. Schaufelstiele und 200 Stck. Spatenstiele aus Rothbuchenholz, 9000 Stck. Feilenhefte aus Papier, 450 Tfl. Filzplatten, 50 kg. Schmirgel, 10 000 Bg. Schmirgelpapier, 5000 Bg. Schmirgelleinen, 70 Stck. Gummischläuche, 900 qm. weißes Fensterglas, 5600 Stck. Glasscheiben, weiße, farbige u. von Milchglas, 230 kg. Leder u. 120 kg. Treibriemen. Angebote sind postfrei, versiegelt u. mit entsprechender Aufschrift bis zum 1. Februar 1899, Vormittags 11 Uhr, an unser Rechnungsbureau hier einzureichen. Die Bedingungen liegen auf den Börsen zu Breslau, Berlin, Köln, Stettin, Danzig u. Königsberg i/Pr., sowie in unserem Rechnungsbureau aus u. werden von dem Letzteren gegen postfreie Einsendung von 50 Pfennig baar übersandt. Bestellgeld ist nicht erforderlich. Bei Anforderung der Bedingungen sind die Materialien, auf welche ein Angebot abgegeben werden soll, genau anzugeben. Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Danzig, den 29. Dezember 1898. **Königl. Eisenbahn-Direktion.**

Bekanntmachung.

An unserer I. Mädchen-Volksschule ist **vom 1. April 1899** ab die Stelle des Rectors neu zu besetzen.

Nach der Besoldungsordnung beträgt das Gehalt:

1. Grundgehalt . . . . 1500 M
2. Neun Alterszulagen von je . . . . 170 -
3. Freie Dienstwohnung oder Mieths-Entschädigung von . . . . 360 -
4. Für den Fall der Ueberweisung freier Dienstwohnung wird auch freie Heizung im Werthe von . . . . . . 100 -

gewährt.

Bewerber, welche die Rectoratsprüfung abgelegt haben, wollen ihre Meldungen unter Beifügung eines Lebenslaufs und der Zeugnisse bald an uns einreichen. (247

Elbing, den 28. Dezember 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserm Firmenregister sind heute folgende Firmen gelöscht:

Unter Nr. 123 — J. M. Kerbs,
Unter Nr. 238 — C. Reinke,
Unter Nr. 242 — Otto Matschkowski,
Unter Nr. 248 — C. Behrendt zu Rosenberg,
Unter Nr. 161 — C. Becker,
Unter Nr. 182 — A. H. Loewy,
Unter Nr. 197 — Ernst Zander zu Freystadt.

Rosenberg, den 7. Dezember 1898. (306

Königliches Amtsgericht.